

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1996-1997)
Heft: 1

Artikel: Und hartnäckig lockt der Datenschaum : erste Erfahrungen einer Anfängerin mit dem Internet
Autor: Blöchliger, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und hartnäckig lockt der Datenschaum

Erste Erfahrungen einer Anfängerin mit dem Internet

Weltweit dreissig Millionen Internet-UserInnen soll es geben, und täglich werden es mehr, bis eines nicht so fernen Tages alle via Netz kommunizieren und konsumieren werden bzw. müssen, wie es der Markt und die Medien prognostizieren. Dieser fiktive Tatsachenbericht handelt von einer Neueinsteigerin namens Frau Cenderovic. Dank einer guten Portion Neugier überwindet sie erste technische und allgemeinmenschliche Schwierigkeiten und geht schliesslich ins Netz.

Von Brigitte Blöchligner*

«Ich könnte mir eigentlich ein Modem leisten», überlegt sich Frau Cenderovic zu Hause in ihrem Arbeitszimmer und legt den Prospekt zur Seite, in dem sie gerade gelesen hat. «Den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien kommt für die gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Entwicklung eine besondere Bedeutung zu», steht darin geschrieben, «das Auffinden, Auswerten und Nutzen von Informationen aus globalen Computernetzwerken gehört schon heute zu den wichtigsten Schlüsselqualifikationen für den Arbeitsmarkt. (...) Frauen müssen sich diese Qualifikationen gleichermaßen aneignen können.»¹⁾ Frau Cenderovic ist eine kritische und selbständige Person, sie lässt sich nicht gerne forcieren. Trotz ihrem Ärger über den subtilen Zwang, den das neue Medium ausübt, reizt sie die Aussicht auf die weltweite Kommunikation.

Sinnierend schaltet sie ihren alten Mac Classic an. Der Computer summt gleichmäßig vor sich hin, doch die Programmssymbole wollen nicht auf dem Bildschirm erscheinen. Teufel, ausgerechnet jetzt, kurz vor dem Schritt ins globale Kommunikationszeitalter, muss das Ding wegen Altersschwäche austiegen! Dabei ist es erst fünf Jahre alt. Frau Cenderovic beginnt zu rechnen, ob ein neuer Computer in ihrem Budget drinliegen würde. Natürlich müsste er mehr Speicherkapazität aufweisen, sonst lohnte sich die Anschaffung nicht. Und wenn schon müsste er einen dieser neuen Prozessoren haben, sonst wäre er beim Kauf bereits veraltet.

Ich werde mich ruinieren, denkt sie, und das immer wieder, denn eine technische Erneuerung folgt der anderen. Und wir sind alles kleine Versuchshunde, die den Herren Erfindern die Fehler ihrer Innovationen appräsentieren können, auf dass es wieder neue Geräte gibt, die wir dann wieder austesten dürfen ...

Sie beginnt in ihrem Bekanntenkreis herumzufragen, wer bereits einen Internet-Anschluss hat. Es ist von zehn Frauen gerade eine, und die ist derart beschäftigt die ganze Zeit, dass an eine Einführung nicht zu denken ist. Über einen Bekannten erfährt sie, dass ein Kollege eines Bekannten ihres Bekannten in einem Pressebüro arbeitet und dort einen Anschluss hat.

Eines Abends schliesslich klappt es: Frau Cenderovic hat eine Verabredung mit Computerspezialist Felix Mörs, der ihr eine erste Einführung geben wird.

Als sie das Büro betritt, klopft ihr Mörs gutgelaunt auf die Schulter.

«Gehen wir nach Köln?» fragt er.

Sie schaut ihn verständnislos an. Schon sitzt Mörs auf dem Hocker und hackt auf dem Computer herum.

«Ich muss nur schnell ein E-Mail ins Büro nach Köln schicken, geht ganz schnell. – Verflucht, wo ist der Schrägstrich? Carlos!», ruft er nach hinten, «weissst du, wo der Schrägstrich –? Ah hier –» (hack hack).

Carlos erscheint aus dem Nebenzimmer.

«... und der Affenschwanz? Hm, das hätte ich wissen müssen – (zu Frau Cenderovic) ist eben eine amerikanische Tastatur, wissen Sie, die da (Mörs deutet mit dem Kopf auf einige kleinere Computer, die weiter weg stehen) sind einfacher, also, dann wollen wir mal, verflucht, da stimmt was nicht –.»

Frau Cenderovic gibt es auf, Mörs' verschiedene Anläufe nachzuholen oder sich die Befehle zu merken. Sie startt auf den schnell wechselnden Bildschirm und versucht, irgend etwas Bekanntes zu erhaschen. Da! War das nicht die Adresse von Mr. Rybczynski, dem innovativen Videokünstler, den sie vor zwei Jahren an einem Vortrag über neue Technologien kennengelernt hat?

«Halt mal!» ruft sie entschlossen, «denken ich, lassen Sie mich auch mal ran!»

«Okay», entscheidet Mörs, «erst das Geschäftliche, dann Ihr Bekannter.»

Es dauert tatsächlich nicht lange, bis Mörs ihr zunickt, dass sie jetzt in ein auf wundersame Art und Weise auf dem Bildschirm erschienenes leeres Feld etwas schreiben könne. So plötzlich gefordert, will ihr jedoch beim besten Willen nichts Originelles einfallen. Kurzentschlossen versucht sie es mit ein wenig Flattieren. «Dear Mr. Rybczynski! When are you coming to Switzerland? We are all waiting for you. Your Mrs. Virtual.» Klick auf «Send», und weg ist der Text. Frau Cenderovic bekommt langsam Spass an der Sache. Welch nette kleine Freude ist es doch, denkt sie amüsiert, die eigene Identität zu wechseln und bisher unerreichbare Berühmtheiten anzusprechen.

Mörs ist mittlerweile anderweitig beschäftigt. Frau Cenderovic hat keine Ahnung, wie sie nun ins Internet kommt.

Carlos schlurft durchs Büro in Richtung Kaffeemaschine und sieht die Anfängerin ratlos vor dem Computer sitzen. In seiner Brust regt sich seine pädagogische Ader.

«Also», er setzt sich neben sie und drückt ihr die Maus in die Hand, «das musst du jetzt mal selber machen. Siehst du die Symbole da oben – mit 'Home' kommst du an den Anfang – drück mal drauf. Okay. Die Sternschnuppen da rechts oben bedeuten, dass es rechnet; unten im Balken siehst du, wie lange es noch dauert; was blau geschrieben ist, lässt sich öffnen, indem man draufklickt. Wenn du was Interessantes gefunden hast, das du immer mal wieder gebrauchen kannst, legst du es im Notebook ab, dann musst du nicht jedes Mal die ganze Sucherei von vorne beginnen – spart Zeit und Geld. Mit 'Back' geht's einen Schritt zurück; hier kannst du ein Suchwort eingeben ...»

Sie klicken während zwei Stunden von einem zum andern, überfliegen Dutzende von Einführungstexten, blättern kurz in Zeitschriften, bleiben bei Artikeln hängen, stossen auf die Informationen zum Schweizer Bundesrat und spazieren im Louvre, amüsieren sich über die Family Affairs des White House, staunen über die ausufernden Universitätsarchive und die hemmungslosen Promotexte von Hollywood on-line. Frau Cenderovic wird in Anbetracht der Unmenge von Nachrichten aus der ganzen Welt richtig informationsgeil, schliesslich hungrig und schlagartig abgrundtief müde.

Etwas schwirrt ihr jedoch noch im Kopf herum.

«Es heisst doch immer», wendet sie sich an den gutmütigen Carlos, «dass die Mehrheit der Internet-Benutzer vor allem pornografische Sachen anschauet. Was das wohl für Darstellungen sind?»

Carlos verdreht die Augen, er hat längst genug und fühlt sich müde, doch schliesslich lässt er sich zum Weitermachen überreden. Also «search»: Porno.

Es dauert. Der Computer rechnet. Fünf Minuten gehen vorbei. Carlos wird etwas verlegen. Er schlägt vor, endlich essen zu gehen.

«Nur noch schnell ...», spricht sie ihm zu.

Langsam baut sich Zeile für Zeile die obere Hälfte eines Kopfes auf dem Monitor auf. Sie warten. Als die Brustpartie erscheint, beginnen sie zu lachen. Eine Statue! Der Jüngling entpuppt sich als Ausstellungsobjekt des Louvre, daneben erscheint ein neckischer Kommentar. Sie schenken sich ab dem

Bauchnabel den Rest des Schönen und steigen aus. «Vielleicht», überlegt Frau Cenderovic hartnäckig, «sind die 'richtigen' Sachen unter 'Sex' abgelegt?»

Search: Sex. Eine Warnung erscheint: Man müsse mindestens zwanzig Jahre alt sein, um das Kommende anzuschauen. Sind sie. Eine zweite Warnung erscheint: Man versichere sich, dass im eigenen Land Pornodarstellungen nicht verboten seien. Frau Cenderovic und Carlos schauen sich vielsagend an. So viel Gesetzestreue! Die Erwartungen steigen, ihnen wird etwas mulmig zumute. Welch verbotes Terrain sie betreten (als ob man die bekackten Sexheftli nicht an jedem Kiosk kaufen könnte)! Mittlerweile hat auch Mörs die leichte Nervosität bemerkt. Er nähert sich dem verlegenen Duo und wirft einen Blick auf den Bildschirm.

«Na dann aber ...», grinst er und entfernt sich wieder.

Die Phantasien, was sich nächstens auf dem Bildschirm abspielen wird, steigen, je länger es dauert. Frau Cenderovic denkt: Wenn es nur nicht allzu widerlich wird. Du liebes Bieschen, was hab' ich da nur angezettelt.

«Im Notfall können wir ja einfach auf «Stop» klicken, oder?» murmelt sie.

Da erscheint eine neue Dialogbox, die einen auffordert, eine Telefonnummer zu wählen und einen bestimmten Betrag auf ein Konto einzuzahlen – sonst gebe es keine Bilder.

Die beiden lachen befreit. Digi-Cash²⁾ hat sie vor dem Schund bewahrt.

Frau Cenderovic reibt sich müde die Augen. Der Magen knurrt, der Rücken schmerzt. Erschlagen vom Wust an Informationen rutscht sie vom Hocker. Der schwache Körper will gefüttert werden.

«Feed me», schreit er, der nach den vielen Stunden auch gemerkt hat, dass man hier englisch spricht.

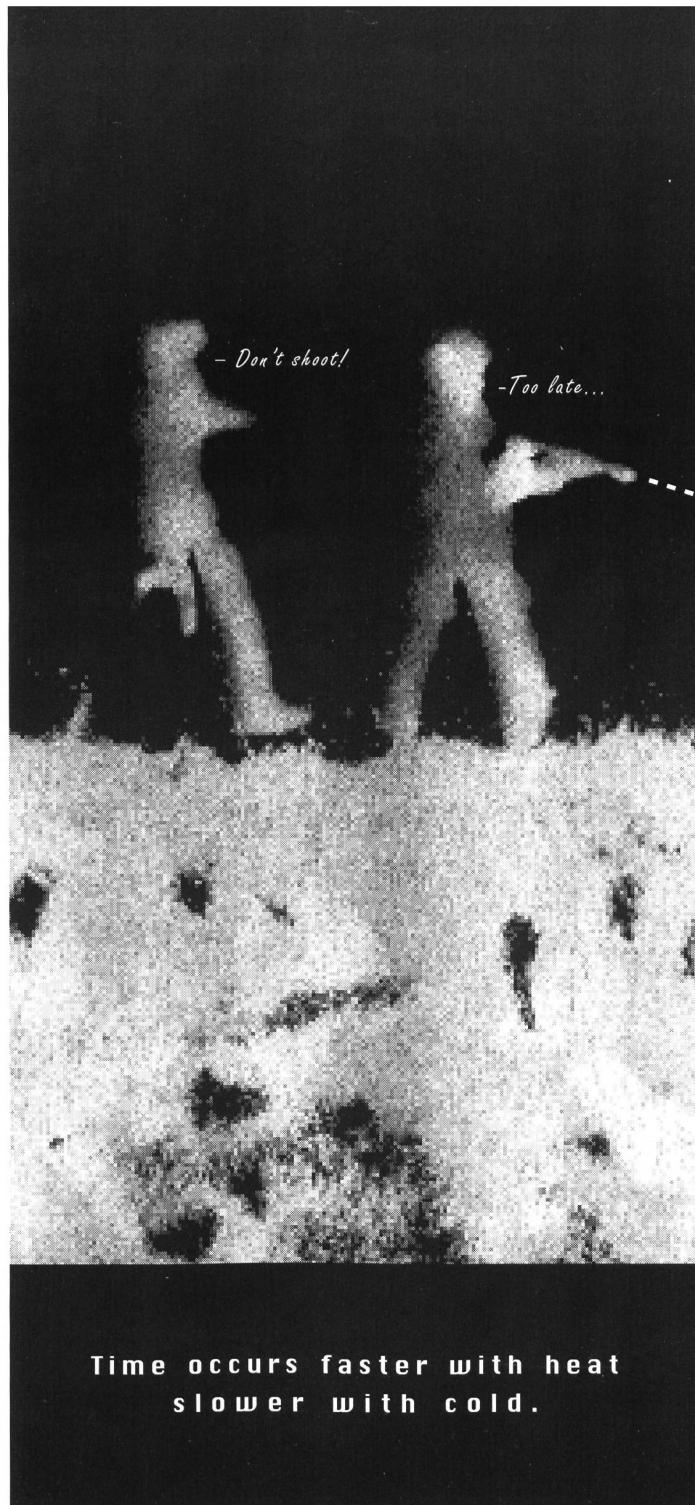
«Künstlich, alles viel zu künstlich», schnarrt eine Stimme neben Frau Cenderovic.

Sie zuckt zusammen, dreht sich um und starrt einem metallisch glänzenden Wesen in die Augen.

«Was ist denn das?» ruft sie entsetzt.

«Das ist ein Cyborg, eine menschgewordene Maschine, eine Mischung zwischen einem Computer und einem Organismus», erklärt ein freundlicher älterer Herr an des Cyborgs Seite, der sich als Antonio Caronia³⁾ vorstellt.

«Sie entschuldigen mich, wir gehen jetzt essen», versucht Frau Cenderovic die Erscheinung abzuwimmeln.



Marcy Burt Butz
«Science Class»



Frauen lassen ihr Geld arbeiten... ...grün und immer öfters!

Mit persönlicher ökologisch-ökonomischer Finanzberatung sowie Finanz- und Steuerseminaren für Frauen zeigen wir Ihnen wie und warum.

Ich interessiere mich für die Angebote der VTZ. Nehmen Sie bitte Kontakt mit mir auf:

Name/Vorname _____

Str., Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. _____ Fax _____

Coupon einsenden an:
VTZ • Postfach 6139 • CH-8023 Zürich • Tel. 01 / 212 44 03 • Fax 01 / 212 44 02



Kurse

7. bis 20. Juli

Dem Inn entlang

Vom Engadin nach Passau

Zu Fuss, mit Bahn und Velo eine spannende Flusslandschaft erforschen.

Geführt von zwei engagierten Frauen, einer Geografin und einer Umweltfachfrau, erleben wir das stete Gegen- und Miteinander von Natur und Mensch.

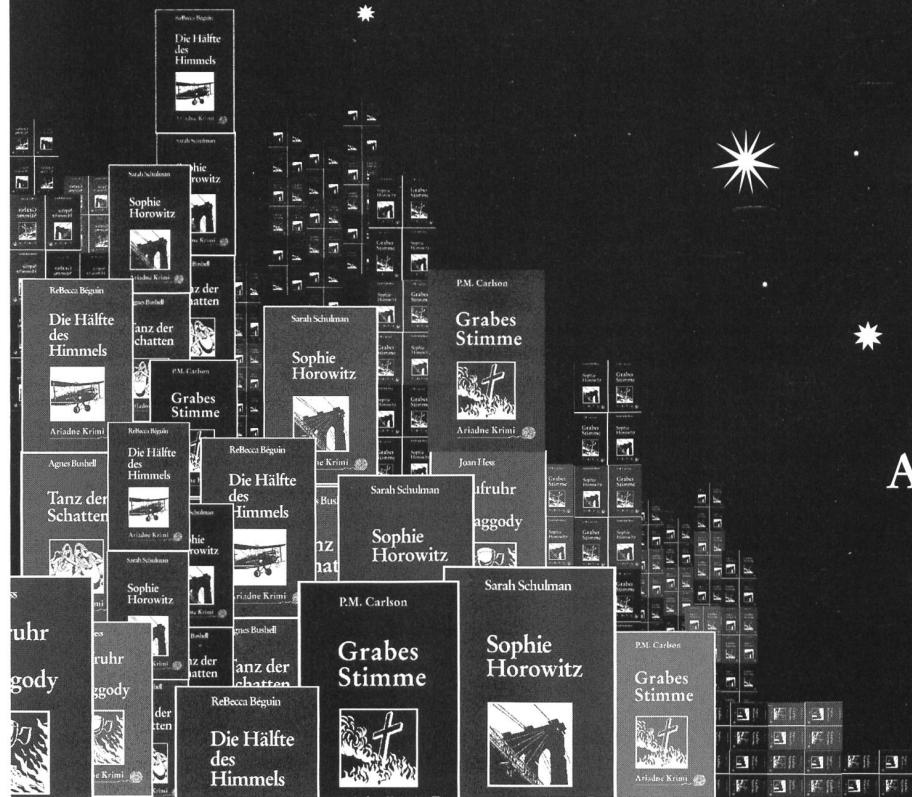
Ein Kurs für Oekofrauen und Naturgenieserinnen.

Die beiden Wochen können einzeln oder zusammen gebucht werden.

Auskunft/Prospekte

Schweizer Bildungswerkstatt
Platz 7
8200 Schaffhausen
Telefon: 053/ 245 330

Eine Million Ariadne Krimis: Eine ganze Metropole Ariadne



**Ariadne dankt allen,
die an dieser Stadt
mitgebaut haben**

Jetzt neu im Buchhandel: Der 999.999.
und der 1.000.000. Ariadne Krimi von
Sarah Schulman und Pat Carlson

Und hartnäckig lockt der Datenschaum

«Lange Zeit waren künstliche Wesen nichts weiter als Witze», fährt Caronia unbeirrt fort, «erst seit der Moderne wird der Mensch von seinem künstlichen Double heimgesucht. Sie sehen hier einen Cyborg, der sein Gehirn ausserhalb seines Schädels trägt und seine Nerven ausserhalb seiner Haut.»

Frau Cenderovic wagt einen zweiten scheuen Blick auf die unerwartete Bekanntschaft.

«Ich versteh' überhaupt nichts mehr», flüstert sie sichtlich aufgereggt, während sich Caronia langsam verwandelt und zu Roy Ascott⁴⁾ mutiert.

«Richtig», bestätigt dieser, «der Cyberstress, den die neuen Technologien und die neuen Medien auf die Kultur der Repräsentation ausüben, wird auf der höheren politischen Ebene gleichermassen wahrgenommen wie auf der individuellen, persönlichen. Der Einfluss der Telepräsenz, bionischer Vielfalt, distributierten Wissens, kollaborativer Kreativität und des paranatürlichen Lebens auf die Wahrnehmung unser selbst und dessen, was menschlich genannt werden soll, ist tiefer, als die meisten traditionellen Diskurse ertragen können.»

Anmerkungen

- 1) Das Zitat stammt aus dem Begleitheftchen zu «ProNet», einer CD-ROM, die von vier Frauen des HyperStudios in Muttenz auf die Initiative der Gleichstellungsbüros der Kantone Zürich und Basel-Landschaft sowie der Fachstelle für Frauenfragen der Stadtverwaltung Zürich entwickelt wurde und sich spezifisch an Frauen richtet, um ihnen den Zugang zum Internet zu erleichtern.
- 2) Unter Digi-Cash versteht man die Kommerzialisierung digitaler Daten, die darin besteht, dass man zuerst auf ein Konto einzahlen muss, bevor man eine Information oder einen Artikel beziehen kann.
- 3) Antonio Caronia studierte Mathematik, bevor er sich ab 1977 mit Massenkultur, insbesondere mit Science-fiction, Comics, Virtual Reality und telematischen Netzwerken zu beschäftigen begann. Am int. Film- und Videofestival VIPER in Luzern sprach er im Herbst 1995 als einer von mehreren geladenen Referenten über «The Virtual Body». Alle folgenden Zitate stammen aus den gehaltenen Vorträgen.
- 4) Roy Ascott ist Künstler, Leiter des Centre of Advanced Inquiry in the interactive Arts am Gwent College, Newport (GB) und von 1985–92 Professor an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. Er referierte an der VIPER über «Noetic Nodes».

«Genau», Frau Cenderovic versucht sich zu fassen, «und drum muss ich jetzt gehen.»

«Na, werden Sie bloss nicht unhöflich», fährt der Cyborg dazwischen, «was heisst schon <ich>? Ihre Identität ist schon lange nicht mehr festgelegt, Sie sind jetzt telenomadisch —»

«Was?!»

«Na, ständig unterwegs zwischen verschiedenen Ansichten, verschiedenen Ichs, verschiedenen Formen der Betrachtung der Welt. Sie sind jetzt eine von uns. Hat es Ihnen im Datenschaum gefallen?»

«Ja, nicht schlecht, ein wenig verwirrend ...»

Der Cyborg streckt seinen spitzen Zeigefinger vor und deutet ein paar Wellenbewegungen an. «Wissen Sie, wenn wir tief in das Netz eindringen, wurmlöchern wir. Wir wurmlöchern im globalen Gehirn, in der planetarischen Hypercortex. Die Wissenschaft ist jedoch mit der formalen Anerkennung dieser Tatsache noch zögerlich.»

Der Cyborg tritt unvermittelt nahe an die Anfängerin heran und fasst sie am Arm: «Mich interessiert vor allem Ihre Biologie, wenn Sie erlauben. Ich suche nämlich noch einen Ort für meinen Chip. Ist natürlich nicht irgendein normaler Chip, sondern ein molekularer Biochip, das neuste vom Neuen, sehr gut verträglich für Bioorganismen Ihrer Art. Wollen sie mich nicht mal Ihrem Gehirn vorstellen? Ich glaube, wir würden uns wunderbar verstehen.»

Frau Cenderovic schwinden die Sinne, vor ihr tut sich ein riesiges schwarzes Wurmloch auf. Nur noch vage spürt sie, wie das Interface in ihrem Gehirn und elektronische Sensoren im Rest ihres Körpers einziehen.

«Wir sind zu Hause», denkt sie noch und hört aus weiter Ferne den Cyborg sagen:

«... Sie sehen etwas blass aus, gehen wir etwas essen ...»

Dann zerfällt Frau Cenderovic in ihre Bestandteile und fühlt sich grenzenlos. Beides gleichzeitig.

Der Cyborg seufzt und ergreift ihre schlafende Hand: «Ach, diese Anfängerinnen. Dabei ist es doch ganz einfach: Im Netz konstituiert die Kunst eine Art struktureller Paarung zwischen jedem Menschen und jeder Sache. Diese Paarung konstituiert die Hypercortex, die Entstehung eines Weltenverständes. – Na, das wird sie alles noch lernen.»

Inserat

PHASETTEN Band 18

**Sylvia Treudl und
Barbara Neuwirth**

DIE LIEBE IST EIN GRÜNER WASCHTROG

Ein letzter Versuch über die Ehre



Sylvia Treudl Barbara Neuwirth

Die Liebe ist ein grüner Waschtrog

Ein letzter Versuch über die Ehre der Männer

64 Seiten, mit einem
Nachwort von Werner
Herbst
und Gerhard Jaschke
65,-DM 20,-/fr 20,-
ISBN 3-85286-024-5
Erscheint: März 1996



Satirisch-kurzweilig-witziger Angriff auf die grundlegenden Werte unserer Gesellschaft: Liebe, Ehre und Waschtrog. Über die Begrifflichkeit der Liebe wird philosophiert, seit das Wort ist, geschrieben, seit Schrift ist; klüger hat es die Menschheit nicht gemacht; ähnliches lässt sich über die Ehre sagen. Das Autorinnenduo Neuwirth/Treudl lässt nichts unversucht, um diese Lücke im Wissen um die Welt verbindlich zu schließen: Waschtrogweise wird wahrhaft Wöhnenwertes weitergegeben.

WIENER
Frauenverlag

A-1080 Wien, Lange Gasse 51/10
Tel. 0 222/402 59 90, Fax 0 222/408 88 58

* Brigitte Blöchligner ist Redaktorin der Zeitschrift «Hochparterre».